

STADT BERN In der Engehalde sollen acht Häuser mit insgesamt 32 Sozialwohnungen abgerissen werden. Die Bewohner üben Kritik. Seite 21

BERN

MÜNCHENBUCHSEE Politikerinnen und Politiker versuchten, am Street-Soccer-Cup der «Buchsi Politik» am Ball zu bleiben. Seite 24

DIE PFADI KANTON BERN FEIERT 100 JAHRE PFADIBEWEGUNG WELTWEIT

Monopoly mit fröhlichem Finale

1500 Pfadfinder spielten am Samstag Monopoly im ganzen Kanton Bern. Zum Abschluss trafen sich alle auf dem Bundesplatz und zelebrierten ein heiteres Jugendfest.

Rot-gelb, blau-weiss oder gelb-schwarz: In allen Farben und Kombinationen heben sich die bunten Halstücher von den braunen und grünen Hemden ab und zeigen, wer zum wem gehört. 1500 Pfadfinder aus dem ganzen Kanton Bern haben sich am Samstag auf dem Bundesplatz versammelt und ein kurzes und fröhliches Jugendfest veranstaltet. Es geht zu wie in einem Bienenhaus. Kinder und Jugendliche schwirren emsig hin und her, ergattern sich eine Bratwurst, schnappen nach einem weissen Ballon oder jagen einen Kameraden zwischen den Wasserfontänen durch. Sie kreischen, lachen und schwatzen. Viele sitzen in Gruppen am Boden um einen Haufen Rucksäcke. Einige haben sich die Schuhe ausgezogen und gönnen ihren müden Füessen frische Luft.

Dabei erforschen die modernen Pfadfinder die Umgebung mit dem Zug und nicht mehr zwingend zu Fuss wie in den Anfängen der Pfadibewegung, als die Kinder noch zu Meldeläufern ausgebildet wurden, wie Petra Spichiger, Präsidentin der Pfadi Kanton Bern, sagt. Am dritten und letzten Anlass der Pfadi Kanton Bern zum 100-Jahr-Jubiläum der weltweiten Pfadibewegung spielten die Kinder und Jugendlichen Monopoly im Kanton Bern. Unter dem Motto «Pfadibär(n) on Tour» rückten die Pfadis in aller Frühe aus, ausgerüstet mit einer Million Bärenaltern. Mit den Talern konnten sie Bahnhöfe und Sehenswürdigkeiten kaufen, falls sie die Ersten waren, die an einem Ort aufkreuzten. Alle Gruppen, die nachher eintrafen, mussten eine symbolische Miete bezahlen.

«Der rote Faden durch die Geschichte ist der Bär, den sie aus dem Bärengraben befreien wollen», erklärt Felix Gamper, Pressesprecher



1500 Pfadfinder aus dem ganzen Kanton Bern feierten am Samstag auf dem Bundesplatz die Gründung ihrer Bewegung vor 100 Jahren.

BILDER: ADRIAN MOSER

der Pfadi Kanton Bern. Der Bär – natürlich kein echter – empfängt die Kinder denn auch auf dem Bundesplatz auf einer kleinen Bühne. Die Show wird Meister Petz allerdings vom Berner Stadtpräsidenten gestohlen. Mit einem kameradschaftlichen «Hallo zäme» hat Alexander Tschäppät die Kinderherzen schnell auf seiner Seite. Im Sturm erobert er auch die Pfadfinderherzen, als er sich als ehemaliger Pfadfinder zu erkennen gibt. «Ich hatte den Pfadinamen Puma, heute würde ich wohl eher Lama genannt», scherzt er. Zum Jubiläum der weltweiten Pfadibewegung sagt er: «Die Pfadi ist so alt wie die Schweizeri-

sche Nationalbank hier nebenan, doch ihr habt es viel weiter gebracht: In der Nationalbank reden alle nur vom Geld, und in der Pfadi seid ihr seit 100 Jahren Kameraden.» Die Pfadis feiern Tschäppät wie einen Rockstar und danken ihm seine Ansprache mit einer Welle.

Vieles hat sich gehalten, seit der britische General Robert Baden-Powell am 1. August 1907 das erste Pfadilager durchführte und sich die Bewegung anschliessend auf der ganzen Welt ausbreitete. So grüssen sich die Pfadfinder immer noch mit erhobenen Zeige-, Mittel- und

Ringfinger. «Mit dem Daumen hält man den kleinen Finger, das ist ein Zeichen dafür, den Schwächeren in der Gruppe zu schützen», erklärt Grossrat Beat Giauque, einer der Berner Politiker und ehemaligen Pfadfinder, die zur Feier auf den Bundesplatz gekommen sind. Hingegen würden die drei erhobenen Finger heute nicht mehr für Vaterland, Gott und hilfreich gegenüber dem Nächsten stehen, sagt er. Heute versprechen sich die Wölflin, Bienli, Pfadis und Leiter nach dem Sinn und Ziel des Lebens zu suchen, sich für die Gemeinschaft einzusetzen und sich ans Pfadigesetz zu halten. Eindrücklich verändert hat sich

auch die Zahl der Pfadfinder: Von anfänglich 22 Mitgliedern zählt die Bewegung heute 38 Millionen Pfadfinder. Mit Hunderten von weissen Ballonen starten die Pfadfinder des Kantons Bern symbolisch ins nächste Pfadijahrhundert: Unter viel Jubel lassen die Kinder die Ballone in den Himmel steigen.

Was sich die Pfadis bei ihren Schlachtrufen zuschreien, bleibt für Aussenstehende unverständlich. Doch sie demonstrieren ganz offensichtlich das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe, feiern so den guten Rang beim Monopoly-

spiel oder verabschieden sich auf diese Art von der Bundeshauptstadt. Wie es sich für die Pfadi gehört, werden die Kinder angehalten, nichts liegen zu lassen und zu «fötzele», bevor sie gehen. Eine Gruppe Bienli zottelt in einer Einkerolonne Richtung Bahnhof. Jedes Mädchen hält sich am Rucksack der Vorläuferin, damit niemand verloren geht. So oder ähnlich marschiert Gruppe um Gruppe ab, bis der Bundesplatz binnen einer halben Stunde leer ist und wie frisch gefegt aussieht. Praktisch nichts zeugt vom Fest, das 1500 Kinder und Jugendliche eben noch zelebriert haben.

Anita Bachmann

Pan, der griechische Hirtengott



Noch heute wird **Beat Giauque**, Grossrat (fdp), von ehemaligen Kameraden mit dem Pfadinamen Pan angesprochen. «Sie wissen gar nicht, wie ich richtig heisse», sagt er. Dass sich sein Pfadiname so hartnäckig

ANZEIGE

Blaise Kropf
in den Nationalrat.

Familien entlasten JA Steuerprivilegien NEIN

Liste 9
www.gruenebern.ch

gehalten hat, hängt damit zusammen, dass er bis 40 dabei war. Bis zum Korpsleiter hat er es in der traditionellen Stadtberner Pfadi Patria gebracht. «Erst als ich in die Politik eingestiegen bin, habe ich mit der Pfadi aufgehört», sagt er. Trotzdem stehe er immer noch in Kontakt mit vielen jungen Menschen und pflege die Freundschaften zu den ehemaligen Kameraden. «Das man sich alle zwei Monate trifft, ist so etwas wie eine heilige Pflicht», erklärt er.

Mit 21 Jahren durfte Giauque an das Weltlager Jamboree nach Japan. «Ich war das erste Mal so weit von zu Hause weg», erzählt er. Nie vergesse er, wie das Lager wegen eines Hurrikans evakuiert werden musste. Eindruck hinterlassen hat bei ihm aber auch die weltweite Bewegung der Pfadi, die dort besonders spürbar gewesen sei. «Ich konnte mir damals nicht vorstellen, wie es so viele Konflikte gibt, wenn die ganze Welt friedlich beisammen sitzt», sagt Giauque. (ba)

Troll, die grosse Koboldin



Alles andere als zwerghaft sei **Eva Desarzens**, Grossrätin (fdp), in ihrer Pfadizeit gewesen. «Der Pfadiname Troll hat trotzdem gut zu mir gepasst, weil ich schon damals naturverbunden und unkompliziert war», sagt sie. Früh erkannte die Pfadi Dübendorf die Führungsqualitäten Desarzens' und wollte sie mit 12 Jahren zur Gruppenführerin befördern. Da sie aber im Schnitt zwei Jahre jünger war als die Mädchen, die sie leiten sollte, winkte sie ab und verliess die Pfadi wieder. Unvergesslich bleibe ihr, wie sich einer der Wölflin in sie verliebt habe und ihr nachgelaufen sei – allerdings sehr zu ihrem Missfallen, wie sie sagt. Um den verliebten Wölflin auf Distanz zu halten, hat sie mit ihren Kameradinnen zur Abschreckung eine nächtliche Wasserschlacht veranstaltet. (ba)

Puma, der schnelle Läufer



«Damals war ich noch wenig und konnte schnell laufen, genau wie ein Puma», sagt der Berner Stadtpräsident **Alexander Tschäppät** (sp) zu seinem Pfadinamen. In der Pfadi lernte er Knotenknüpfen, Cervelatbräteln und wie man anschliessend das Feuer löscht. «All die Sachen, die ein Stadtkind nicht machen kann, konnte ich in der Pfadi erleben», sagt er. Gelernt habe er auch, dass eine Gruppe nur so stark sei wie ihr schwächstes Mitglied. Er erinnert sich lebhaft an seine Taufe, die jeder Pfadfinder über sich ergehen lassen muss: «Es war kalt und ich musste gruselige Mutproben bestehen – es war eine schreckliche Taufe.» Trotzdem wurde er erfolgreich im Fähnli Hecht der ersten Truppe in der Pfadi Patria Bern aufgenommen und stieg später noch zum Jungfennar auf. (ba)

Pajass, Spassmacherin in der Mädchenpfadi



Corinne Schärer, Grossrätin (grüne), wurde in der Pfadi nicht umsonst Pajass genannt. «Ich habe eine sehr fröhliche Seite an mir», sagt sie. Vor allem in der Pfadi sei sie so glücklich gewesen, dass ihr ständig zum Spassen zumute gewesen sei. Zusammen mit ihrer Schwester besuchte sie die Pfadi Sunnetrupp, eine Mädchenpfadi, die es heute nicht mehr gibt. Mit 14 Jahren wurde sie zur Gruppenführerin und später zur Gruppenchefin befördert. In dieser Position hat sie die Samstagnachmittage gestaltet und das Pfingstlager organisiert. «Ich leite noch heute gerne», sagt Schärer. Sie bevorzugte einen kooperativen Führungsstil. Neben Organisieren und Planen habe sie auch gelernt, wie Kinder verschiedenen Alters und mit ganz unterschiedlichen Begabungen eine Gemeinschaft bilden können. Getauft wurde Schärer in einem Sommerlager im Kiental. «Ich habe mich gefürchtet, man wird schon richtigge-

fordert», erzählt sie. Umso grösser waren die Gefühle anschliessend: «Ich war unheimlich stolz, alles bestanden zu haben und dazuzugehören – das ist eine wichtige Erfahrung», sagt Schärer. (ba)

ANZEIGE

CHRISTOPH ERB
-> In den Nationalrat

2x auf Ihre Liste
www.christopherb.ch

FDP
Wir Liberalen.